

Die deutsche Volkswirtschaft im Jahre 1917.

Von Dr. F. Fackrow.
a. o. Professor an der Universität Berlin.
(14)

Allerdings darf man die Aufwärtsbewegung der Industrie nicht ohne weiteres als einen Gradmesser für die Lage des Wirtschaftslebens betrachten. Tragen doch die Kursteigerungen der Aktienkurse vielfach einen geradezu phantastischen Charakter, so daß man es nur als weise Maßregel betrachten kann, wenn mit der Kursnotierung nicht gleichzeitig auch die verführerische Veröffentlichung der Kurse für ein größeres Publikum gestoppt worden ist. Auch wo die Börsenbewertung auf bloße Knappheit des Materials zurückgeht, wird man darin vernünftigerweise nicht eine Bereicherung der Volkswirtschaft erblicken dürfen. Dies gilt nicht bloß von dem, was wir über die Textilindustrie gesagt haben, sondern teilweise auch von den Schiffbauaktien. Bei den großen Schiffverleihen durch völkerrechtswidrige Beischlagnahme ist es natürlich, daß die Gesellschaften, die das Glück hatten, davon verschont zu werden, ihre Aktien steigen sehen; wie überhaupt die heutigen hohen Schiffbauaktienpreise zum Teil ihre Ursache darin haben, daß durch die Verluste in der Welttonnage der übrig gebliebene Rest wertvoller geworden ist. Ein Schiff, dessen Herstellungskosten 2½ Mill. Mark betragen hatten, soll in einer Auktion 2½ Mill. einbracht haben.

Die Zahl der notleidenden Industrien kann nicht so gering sein wie sie nach dem Kursaktien erscheint. In vielen Aktiengesellschaften wird der Gewinn nur dadurch erzielt, daß der Betrieb auf Kriegsindebitor umgestellt worden ist, während der Geschäftszweig, nach dem die Gesellschaft benannt ist, bereits seit Jahren leidet. Daß die Textil- und Bekleidungsindustrie im weitesten Umfange schlechte Zeiten haben, ist allgemein bekannt. Nur wenn neue Erfindungen der Stoffknappheit entgegensteuern, wahren neue Erwerbswege heraus. Die Verwendung der Fasern aus Stroh, Kork, Schilf, Torf, die Verpinnung von Tierhaaren aller Art wurde im Berichtsjahr forciert und gefördert. Die Verwertung des Papiers zu Gelbpulver aller Art ist in so hohem Maße geblüht, daß die Papierindustrie bereits unter der Knappheit leidet. Noch gehören sie zu den geblühenden Erwerbszweigen, ebenso wie hinter dem Kampf um das Papier die Zellstoffproduzenten gute Geschäfte machen. — Daß die Ausfuhrindustrien leidet, ist ein Zustand, an den wir uns nun schon im vierten Kriegsjahre gewöhnt haben. Die gewaltigen Siftern der Ausfuhr an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nach Ausland, an Feldbahnen nach Amerika und Afrika, an Eisenwaren, Luxuspapieren, Seidenweben usw. nach aller Herren Länder fehlen uns ebenso, wie die Ausfuhrkraft der chemischen Industrie, die der von vielen umworfene Stolz Deutschlands war.

Diese Vorgänge volkswirtschaftlich richtig zu bewerten, ist allerdings nicht leicht. Es ist eine Oberflächlichkeit, sich an den hohen Zahlen zu berufen und sich nicht klar zu machen, daß das, was man Kursteigerungen oder Werterhöhung nennt, in Wirklichkeit nur Tenebrana der Preise oder Geldentwertung ist. Eine noch größere Oberflächlichkeit ist es, wenn man die viel gebrachte Phrase von dem im Lande bleibenden Gelde wiederholt und sich nicht klar macht, daß Arbeit und Rohstoffe, die auf den Krieg verwendet wurden, unumkehrbar in die Luft gegangen sind. In der Industrie der Nahrungsmittel, die die größte Kursteigerung zeigt, kann diese natürlich mit einer wirklichen Vermehrung des Volkswohlstandes nicht gleichgesetzt werden. Andererseits darf ebenfalls nicht übersehen werden, daß jene drückenden Momente keine Eigentümlichkeit der deutschen Volkswirtschaft sind, sondern gegenwärtig die ganze Welt durchziehen. Insbesondere die sogenannte „Inflation“, die Durchdringung des Verkehrs mit papierenen Zahlungsmitteln hat weltweit die meisten Länder in gleicher, viele in härterer Weise als Deutschland ergriffen. Und wenn es in diesen nicht leicht zu nehmenden volkswirtschaftlichen Zuständen immerhin noch einen erheblichen Unterschied begründet, ob sie in Ordnung oder in Unordnung extrahieren werden, so ist es ein rühmliches Zeichen der Ordnung, daß Deutschland unter Teilnahme seines ganzen Volkes seinen Kriegsschulden die geordnete Verfassung lanatraliger Anleihen gegeben hat. Es wurden an Kriegsanleihen ausbezahlt: 1914: 4,5 Milliarden Mark, 1915: 2,2 Milliarden Mark, 1916: 2,1 Milliarden Mark, 1917: 2,5 Milliarden Mark und die Zahl der Zeichner steigerte sich (s. Z. allerdings infolge verbesserter Mitzählung der Teilzeichnungen) in den vier Jahren auf 1,2, 6,1, 9,1, 12,5 Millionen. Das sind Summen, mit denen kein anderer Staat der Erde weiterkommen kann. Allerdings hat England den Ruhm, einen größeren Teil der Kriegskosten sofort durch Steuern gedeckt zu haben. Aber in bezug auf die Steuerleistung, in der wir anfangs zurück waren, haben wir begonnen, uns dem englischen Zustand anzunähern; während England in Bezug auf langfristige Anleihen sich von dem wünschenswerten Ziele immer mehr entfernt. Nicht alle Leistungen der Kriegszeit dürfen als vorübergehende angesehen werden. Viele von den notwendigen hergestellten Erzeugnissen werden eine dauernde Bereicherung der deutschen Volkswirtschaft bleiben; wie z. B. schon heute feststeht, daß wir von dem englisch-indischen Monopol der Jute durch den Ersatzstoff des Papiers und seine Verwendung zur Herstellung von Säcken frei geworden sind. Nicht bloß Stoffe, sondern auch Methoden gehören zu den Schätzen einer Volkswirtschaft in dem „Dumma“ (Waffen- und Munitionsfabrikation) ist eine „Normalisierung“ der Maschinen-Behandlung durchgeführte und vermög der größeren Gleichmäßigkeit eine bedeutende Verbesserung für alle Zukunft gewährleistet worden. Viele der neuerrichteten Anlagen werden ein dauernder Gewinn der Friedenszeit sein; so die Hunderte von Millionen (ihre Zahl ist nicht bekanntgegeben), die in richtiger Würdigung der Wichtigkeit des Kriegsmaterials bereitwillig zur Herstellung von Stickstofffabriken beigesteuert hat. Wenn neben den Kriegsanleihen der Kapitalmarkt des Jahres 1917 eine Milliarde für private Erwerbszwecke aufgebracht hat, so wird weitens der größte Teil davon zu dauernden gewerblichen Anlagen verwendet worden sein. Die Konzentration in der deutschen Bankwelt hat wiederum bedeutende Fortschritte gemacht. Zwar wird den auf diese Art verschwindenden Provinzbanken und -bankiers mit ihren intimen Verbindungen später noch manche Träne nachgeweint werden. Gegenwärtig aber bedeutet die Nachbarschaft der Großbanken, wenn ihr das Bewußtsein entspringend stehender Verantwortlichkeit zur Seite geht, eine erkennbare Mithilfe auf die so wichtigen Aufgaben, die ihrer nach dem Kriege auf lange Zeit hinaus harren. In ein und demselben Zeitpunkt werden die auf den Markt zurückzukehrenden Kriegsanleihen aufzunehmen und die täglichen Gelder, die die unbefähigten Industriezweige bei den Banken heben können, zurückzufordern werden. Die Schwierigkeit, die in diesem Zusammentreffen liegt, wird

zunächst noch dadurch gemindert werden, daß gerade dann die Summen, die für Kriegszwecke gebraucht wurden, frei und zukünftige Steuern jedenfalls so gestaltet werden, daß sie teilweise in Reichsanleihe entrichtet und diese also für Steuerzwecke am Markt gekauft wird. Die wirklich schwierigen Bankaufgaben werden sich erst in einer zweiten Periode der Übergangswirtschaft zeigen.

Mit den Vorbehalten also, die zur besonnenen Erwägung aller Schwierigkeiten anbracht werden müssen, können wir das Wirtschaftsbild, das das schiedende Jahr gewährt, als erfreulich bezeichnen. Wenn die Sozialistenstände im Frieden noch nicht ganz um eine Milliarde jährlich wuchsen, in dem Berichtsjahre aber um etwa 4 Milliarden, so werden wir auch in diesen Siftern keine nur vorübergehenden Momente wiedererkennen; wir werden uns aber darum die Freude an dem Spartrieb und der Sparleistung, trotz der Aufregung der Zeiten, nicht verflümmern lassen.

Daß die Andromedaziffern der deutschen Arbeitsnachweise eine angespannte Beschäftigung der schaffenden Hände zeigen, kann natürlich nicht wie gewöhnlich als Gradmesser der industriellen Entwicklung gelten; wohl aber als einer jener Beweise von Ordnung im Wirtschaftsleben, die auch für die Abkämpfung auf dem Arbeitsmarkt, wenn sie eines Tages eintritt, günstige Aussichten eröffnen.

Im hohen Maße wurden die schwierigen Aufgaben des Wirtschaftsjahres durch den Ernteausfall gefördert. Nach mannigfach auseinandergehenden Urteilen stellte sich schließlich heraus, daß wir an Brotgetreide eine mittlere, an Kartoffeln in dem größten Teile Deutschlands eine gute Ernte gehabt haben. Die Schwierigkeiten erwuchsen daraus, daß das Viehfutter infolge des trockenen Sommers kein ausreichendes Wachstum zeigte. Infolgedessen begann zwischen Menschen und Vieh der Kampf um die Nahrungsmittel, indem die Behörden einer Verfüllung des Brotgetreides zu Zwecken der Viehhaltung dadurch vorzubeugen suchten, daß die Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln erhöht, für Vieh und Fleisch herabgesetzt wurden.

Soweit am Ende des Jahres Berichte über das Weihnachtsgeschäft schon bekannt geworden waren zeigten sie große Beredsamkeiten in den einzelnen Geschäftszweigen, aber im Durchschnitt ein freundliches Bild.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Ämtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Von Dünaburg bis zur Dene war die Artillerietätigkeit von Mittag an in einzelnen Abständen abgeklungen. Nördlich und südlich von Venz lebte sie in Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu.

Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Marcoina anfangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Nördlich von Bresen und beiderseits von Drenas erhöhte Geschütztätigkeit. Erkundungsvorstöße führten an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen.

Leitlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Fronttätigkeit war auf der Hochfläche von Asiago und im Tömbachgebiet zeitweilig abgeklungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Jan. (Ämtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

45 000 To. von einem U-Boot versenkt.

Berlin, 2. Jan. (Ämtlich.)

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Korvettenkapitän Rophamel, der seine letzte Fahrt bis zu den Cap Verdischen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zwei große brasilianische (ehemals deutsche) Dampfer versenkte, ist unlängst glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die letzte Fahrt bestens bestritten und hierdurch einen neuen Beweis geliefert, ebenso sehr für die gute Ausbildung der Besatzung wie für die Betriebssicherheit unserer Unterseeboote, die nach der Tätigkeit unserer Konstruktoren auch der arbeitsfähigen Arbeitsweise unserer Werftarbeiter zu danken ist. So trägt auch diese ihres vollen Teil an den Erfolgen des Unterseebootkrieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Gesamtbesatzung dieses Unterseebootes besteht in der Versenkung eines, wahrscheinlich amerikanischen Frachters, von neun Dampfern und fünf Seeschiffen mit etwa 45 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den Ladungen der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe befanden sich mindestens 10 000 Tonnen Kriegsmaterial, ferner Kasse, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdöl und Gummi in größeren Mengen. 22 Tonnen Kupfer hat das Unterseeboot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegseinsätze zurückblickt, den Orden Pour le mérite verliehen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 2. Jan. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Leitlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago, im Gebiet des Monte Tomba und an der unteren Piave entwickelten sich zeitweilig

Artilleriekämpfe. Am 26. Dezember früh wurde unsere Besatzung aus der Dammstellung bei Ronson ohne Verluste auf das westliche Flanque zurückgenommen. Der Geener, der diese Aktion erst am 31. Dezember bemerkt, hielt bis an diesem Tage die verlassenen Stellungen fortgesetzt unter Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Der Chef des Generalstabs.

Kronrat in Berlin.

Berlin, 2. Jan. (Privattele. 26.)

Heute nachmittag fand im Schloß Bellevue unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrat statt, der sich im wesentlichen mit den Verhandlungen von Brest-Litowsk beschäftigte.

Hindenburg und Ludendorff.

Berlin, 2. Jan. (Ämtlich.)

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind am heutigen Vormittag zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Reichstag und Friedensverhandlungen.

Berlin, 2. Jan. (Privattele.)

Der Vorkommensauschuss des Reichstags ist auf morgen nachmittag 2 Uhr einberufen worden, um sich darüber schlüssig zu werden, ob das Plenum des Reichstags sofort zusammentreten könne. Es liegt dazu ein Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten vor, der die Beratungen des Hauptauschusses angesichts der bevorstehenden weiteren Friedensverhandlungen als nicht ausreichend und daher den Aufsammentritt des Plenums als nötig erachtet.

Es wurden indessen Bedenken laut, die Vollversammlung in Abwesenheit des Staatssekretärs von Kühlmannzusammentreten. Dazu tritt der Umstand, daß vieles gar nicht öffentlich diskutiert werden könne. Es ist daher in gewissen parlamentarischen Kreisen der Wunsch laut geworden, statt der Einberufung des Plenums den Austausch längerer Zeit taugen zu lassen, um ihm dauernd Gelegenheit zu geben, sich mit den Problemen der Friedensverhandlungen laufend auseinanderzusetzen.

Die Besprechung bei Herrn von Kühlmann.

Berlin, 2. Jan. (Privattele. 26.)

Am Neujahrstage habe, wie bereits gemeldet, der Staatssekretär von Kühlmann die Führer der Fraktionen zu sich geladen. Die Besprechung, die um 5 Uhr begonnen hatte, dauerte bis tief in die neunten Abendstunden. Die Stellung der Abgeordneten zu den Brest-Litowsker Abmachungen erwies sich als durchaus nicht einheitlich. Eine unbedingt ablehnende Haltung schweben die Unabhängigen Sozialdemokraten eingenommen zu haben, als deren Sprachrohr der Abgeordnete Dausse sich recht scharf äußerte. Staatssekretär v. Kühlmann teilte mit, daß er bereits am heutigen Abend an den Verhandlungen zurückkehren müsse, so daß es ihm nicht möglich sein werde, an der morgen stattfindenden Sitzung teilzunehmen.

Henderson hat Einwände.

Was die englischen Sozialisten als Friedensziel fordern.

Bern, 2. Jan. (Wolff-Tele.)

Auf der am 28. Dezember in London abgehaltenen Konferenz der britischen Arbeiterorganisationen, der über 800 Abgeordnete beizuhören, die 14 Millionen Arbeiter vertraten, wurde zunächst das von dem Neutürkischen Bureau mitgeteilte Schreiben des Premierministers verlesen. Danach verlas Henderson eine lange Ansprache, in der er der sozialistischen Kundgebung vom 11. Februar gedachte, die es ablehnt, zuzulassen, daß dieser Verteidigungskrieg zu einem Eroberungskrieg werde, und dann auf die in der erörternden Kriegslage niedergelegte Friedenspolitik der britischen Arbeiterkraft im einzelnen einging. Der Krieg müsse jetzt als ein Kampf zwischen dem alten und einem neuen Regierungssystem angesehen werden. Seine Verhandlung könne befriedigend sein, die nicht da, weil die vollständige Diskreditierung des anaristischen Militarismus bringe und an seine Stelle eine höhere Aufstellung von nationaler u. internationaler Verantwortung lege. Geheimdiplomatie, Militärdienstpflicht und Profitmacherei aus der Herstellung von Instrumenten der Zerstörung sollten in der Gesellschaft freier Nationen unnötig sein. Die unumgängliche Vorbedingung des Planes einer Volkstliga sei die Ablehnung einer jeden Form eines wirtschaftlichen Boykotts Deutschlands nach dem Kriege. Man sei berechtigt, zu fragen, ob die Regierung alles, was in ihrer Macht liege, tue, um die Friedensleistungen abzukürzen. Henderson wies dann auf die Ausführungen Carsons in seiner Rede in Bordeaux hin, daß Österreich-Ungarn und die Türkei bereit seien, Frieden zu schließen, und fragte, warum die Regierung nicht in Verhandlungen mit ihnen, besonders mit der Türkei, getreten sei, wie jetzt Deutschland mit Rußland. Statt dessen habe sie die Einnahme von Jerusalem betrieben, obwohl nach der Erklärung Carsons die Türkei Frieden zu schließen bereit war. Damit behnte England seine Front in diesem Punkte an. Es könne nicht Wunder nehmen, daß man England in den neutralen Ländern, in Rußland und selbst in Amerika imperialistischer und annexionspolitischer Ziele verdächtige. Wenn die Arbeiterkraft weitere Opfer bringen solle, müsse sie die bestimmte Zusicherung erhalten, daß solche Opfer zur Herbeiführung eines ehrenhaften und gerechten Friedens notwendig seien. Die Arbeiterkraft bestünde darauf, daß Deutschland anerkenne, daß es unbedingte Mithilfe gebe, die es annehmen müsse. Andererseits dürften die Alliierten keinerlei Zweifel darüber lassen, daß der Kampf lediglich um Grundsätze und Ideale, und nicht um Eroberungen willen fortbrenne. Die Arbeiterkraft verlange eine Gelegenheit, festzustellen, inwieweit Deutschland bereit sei, ein Friedensangebot anzunehmen.

Henderson, der seinerzeit aus dem englischen Kabinett ausgeschlossen ist, weil er dessen imperialistische Eroberungspolitik nicht mehr mitmachen wollte, brauchte, wenn es ihm Ernst mit einem baldigen Frieden ist, wirklich nicht mehr nach einer Gelegenheit zu suchen, um schaukeln, inwieweit die deutsche Regierung zum Frieden bereit sei. Das jüngste Friedensangebot von Brest-Litowsk hätte ihn darüber rechtlos aufklären müssen, wenn er überhaupt aufgeklärt sein wollte.

• Aus der Stadt. •

Die Regelung der Kartoffelbewirtschaftung.

Man schreibt uns aus Berlin: Es ist dringend notwendig, die Allgemeinheit darüber aufzuklären, daß die Ur- sachen und Voraussetzungen, die den Kampf gegen den Mangel der Lebensmittelverhältnisse für Kartoffeln auslösen, in Wirklichkeit gar nicht vorliegen. Einmal ist niemals daran gedacht worden, die Kartoffelbewirtschaftung aus der Hand der Kommunalverbände wegzunehmen und sie allein auf freie Preisbewirtschaftung abzugeben. Die landlichen Kommunalverbände sollen und müssen vielmehr noch wie vor die Träger der Kartoffellieferung sein und sie (nicht die Landwirte) müssen den Städten gegenüber die Verantwortung für die Lieferung der Kartoffeln übernehmen und erfüllen. Es ist eine nicht zu rechtfertigende Verdrehung der Tatsachen, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die Verbraucherbezirke sich darauf einlassen müßten, mit einzelnen Landwirten Lieferungsverträge abzuschließen. Daran hat sicher niemand gedacht. Ebenso unrichtig ist die Voraussetzung, daß die nicht durch Lieferungsverträge gebundenen Kartoffeln in den freien Handel gelangen sollten, und daß dadurch die Landwirte in die Versuchung kommen würden, die durch Lieferungsverträge gesicherten Kartoffeln widerrechtlich zu höheren Preisen zu verkaufen. Es hat niemals die Absicht bestanden, eine so unkluge Regelung zu treffen. Diejenigen Kartoffeln, die den Landwirten nach Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen verbleiben, sollten vielmehr nur durch die Vermittlung der Kommunalverbände und nur zum Höchstpreise abgesetzt werden dürfen. Auch die aus diesem Grunde abgesetzten Kartoffeln entbehren somit jeglicher Grundlage. „Wilde Händler“ kann es demnach nicht geben. Es ist notwendig, über diese Verhältnisse Klarheit zu schaffen, da sie mit dem Kampf gebraucht werden, der gegen den einseitigen Gedanken der Regelung der Kartoffelversorgung durch Lieferungsverträge entbraunt ist.

Auszeichnungen. Dem stellvertretenden Vorsitzenden des Gewerbevereins für Nassau, Architekt Alb. Wolff, sowie dem Oberpostsekretär Braun und den Oberkassieren Dersch und Hub beim Postamt 5 (Hpt.) ist das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen worden.

Magistratspersonalien. Herr Emil Stoll, der langjährige Sekretär der städtischen Armenverwaltung, ist zum Magistratsobersekretär und mit Genehmigung der oberen Verwaltungsbehörde zum königlichen ersten Stabsbeamten ernannt worden.

Rationierung des Gasverbrauches. Wie uns mitgeteilt wird, gehen bei der Gaswerkverwaltung täglich immer noch in großer Zahl schriftliche Einsprüche gegen die Rationierung des Gasverbrauches ein, obwohl wiederholt öffentlich bekannt gemacht worden ist, daß solche nicht berücksichtigt werden können. Wir verweisen deshalb unsere Leser auf die im Angelegenheit unseres Blattes veröffentlichte neue diesbezügliche Bekanntmachung.

Brennspiritus für Kinderbewilligte. Die Markenausgabe für den laufenden Monat erfolgt laut Bekanntmachung des Magistrats am Freitag und Samstag dieser Woche. Gemäß Verfügung der Spiritus-Zentrale sind künftig die Flaschen dem Abnehmer zum Preise von 40 Pf. mit zu verkaufen. Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pf. in Zahlung zu geben. Die bisherigen Pfandflaschen werden jederzeit zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pf. zurückgenommen.

Zur Steuererklärung. Der Zeitraum für die Abgabe der Steuererklärung bei Einkommen von mehr als 3000 Mark ist zwar ein für allemal auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 30. Januar festgesetzt. Indessen dürfen nach einer Ministerialanweisung ordnungsmäßige Steuererklärungen lediglich nur deshalb, weil sie vor dem 4. Januar aufgestellt und eingereicht worden sind, nicht als unzulässig oder ungültig angesehen oder zurückgewiesen werden.

Zur Miet- und Pachtvertragskündigung. Es wird darauf hingewiesen, daß der Kaufmann Carl Cassel, Kirchstraße 54, zum Stempelverleiher bestellt und zur Versteuerung der Pacht- und Mietverträge bestellt ist.

Eine ehrliche und leider nur zu berechtigte Warnung richtet im Namen des Gemeindevorstandes von Dattersheim im Bürgermeister R. Schiller an die Einwohnerchaft als

Neujahrsgruß, in dem er u. a. sagt: Wir rufen dringend zur Sparsamkeit. Zeit zurück für Notfälle! Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Obdachlose ihren Verdienst geradezu hinauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10 000 Mark und mehr verdienen und daß Arbeiterfamilien die unnötigsten und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und teure Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberwaren, oft für hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen. Ist es nicht Wahnsinn? Selbst Kriegerfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blühendsten Ausgaben für Sachen, die sie sonst nie im Leben gekannt haben. Wir können allen ein andärriges Dasein, aber Pelze und Kostüme für mehrere hundert Mark, Suppen zu hunderten Mark führen zum Leichtsinne schlimmen Grades. Seht das Geld auf für schlimmere Tage! Wer jetzt kauft, erwirbt Schand und Pein mit solchem Aufwande und ordentlicher Missetat ein Mal. Tragt die alten Sachen auf! Eure Missetat wird man an der Vermendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese ernsten Worte im neuen Jahr 1918 zu beherzigen.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Am Neujahrstag begab sich der Vorstand des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu Herrn Dr. Ludwig Dreyer, der sich bekanntlich große Verdienste um den Verein und um das von diesem verwaltete und geleitete naturhistorische Museum der Nassauischen Provinz erworben hat, und überbrachte ihm mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahr das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins.

Wanderungen des Rheins und Taunusflusses Wiesbaden. Wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt, finden auch im Jahre 1918 wieder zehn Hauptwanderungen statt. Die Beratung und Vorsehung über die Ausführung der 1. Wanderung (Eiserne Brücke, Blatte, Hohe Kanzel, Kellerskopf) erfolgt am heutigen Donnerstag, den 3. Januar im Vereinsheim Turnvereins, Schwanhauserstraße. Da sonst noch wichtige Vereinsfragen zu erörtern sind, wird um recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Unzulässiger Tauschhandel. In letzter Zeit hat sich im Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten und Verbrauchern eine Geisteskrankheit herausgebildet, die im Interesse unseres Wirtschaftens nicht ohne Bekämpfung werden kann; es sind nämlich Fälle bekannt geworden, in denen Geschäftsleute kein Bedenken getragen haben, von Kunden Lebensmittel anzunehmen und ihnen dafür Kleidungsstücke ohne Bezahlung zu verabreichen. Abzulesen davon, daß diese Geschäftsleute sich schwerer Bestrafung aussetzen, ist ein solches Verhalten anzusehen, die kleinstmögliche Verurteilung aller Volkswirtschaften mit Lebensmitteln wie mit Kleidungsstücken im hohen Grade ansehnlich. Alle wohl- ererbten behördlichen Maßnahmen, die das wirtschaftliche Durchhalten im Kriege gewährleisten sollen und könnten, müssen scheitern, wenn die Bevölkerung sich nicht achtet, sie in dieser Weise zu durchkreuzen.

Eine nachsahmende Arbeitswäscherei. Der Nationale Frauendienst in Frankfurt hat eine Wäscherei eingerichtet, die zunächst nur für erwerbstätige Frauen gedacht war. Es hat sich aber die Notwendigkeit herausgestellt, auch für alleinstehende Männer zu wäschen, ferner den Betrieb auf die Kriegerfamilien auszuweiten. Das ist deshalb so wichtig, weil in vielen Familien die Wäsche unter dem Mangel an Seife, Zeit und allem anderen leidet. Die Wäscherei will nun hier helfend eingreifen. Ohne das von denen, die sich ihrer bedienen, die Ablieferung von Seife oder Waschmittel anderer Art oder eines Teiles der Seifenkarte verlangt wird, kann dort die Wäsche zum Waschen abgegeben werden. Besonders ist der billige Preis zu erwähnen, der im Stück berechnet wird; er ist so gehalten, daß auch ganz Unbemittelte sich dieser Einrichtung bedienen können. Die Wäscherei garantiert eine Behandlung der Wäsche, wie sie die vorzüglichste und aufmerksame Hausfrau nicht besser pflegen kann.

Die Frankfurter Tragnas. Die meisten Frankfurter Familien, die sich durch den Bezug einer städtischen Gans einen ganz besonderen Weihnachtsgenuss verschaffen wollten, haben einen schmerzlichen Einschnitt erlebt. Denn die Gänse buckelten nach Tragnas, schmeckten nach Tragnas. Sie waren in ihrem Heimatlande bei Bedauern mit Nüssen gefüttert worden und haben demnach den Tragnasgenuss angetan. Das Pfund Gänsefleisch hatten die Frankfurter mit 5 bis 6 Mark bezahlen müssen.

Gestohlen wurde aus einem Gartengrundstück am Elsäßer Platz ein Stallhase (Belgier). Zweifelhafte Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Die deutschen Verurteilungen. Ausgabe Nr. 1768, enthalten die preussische Verurteilung Nr. 1026, die bayrische Nr. 378 und die württembergische Nr. 641 (Schluß).

Stadtsanitäts-Nachrichten vom 1. Januar. Sterbefälle. Am 30. Des. Johannes Berninger, Lehrer a. D., 64 J. Johannette Diefenbach Wwe. geb. Diefenbacher, 64 J. Karl Krauß, Schlosser, 30 J. — Am 31. Des. Anna Grob, ohne Beruf, 55 J.

Burhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Burhaus. Morgen Freitag fällt wegen des am Abend stattfindenden VI. Conflus-Konzertes das Nachmittagskonzert aus.

Königliche Schauspiele. Hannelore Siegler ist für ein weiteres Gastspiel verpflichtet worden, welches diesmal am 12. Januar stattfinden wird. Die Künstlerin wird bei dieser Gelegenheit einen eigenen Tanzabend veranstalten, bei welchem zuerst das Minodrama „Die Hand“ mit Hannelore Siegler als „Bivette“ in Szene geht und dann Charakterstücke von Bach, Schubert, Ranner, Chopin, Correlli, Rachmaninoff und Johann Strauß zur Aufführung gelangen werden. (Aufgehobenes Abonnement. Anfang 7 Uhr). Der Vorverkauf für diesen Gastspielabend hat heute vormittag begonnen.

Die nächste Kriegerarbeitervorstellung im königlichen Hoftheater findet am Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt wiederum Lustspiel „Die Tante aus Soarta“.

Residenz-Theater.

Die Vorankündigung, die von der Silberabendgesellschaft einen Lacherfolg im Range der — für uns „seligen“ — „Charlens Tante“ voraussetzte, sprach die Wahrheit. Es war wirklich zum Wägen, um im Gille der Hauptperson des Schwanen „Familie Hanneemann“ zu stehen, der Tante Julia aus Kalkutta, einem gelungenen Gegenstück des „Lachens“, der Berliner, Max Reimann und Otto Schwarz, als Schwanen, die in eigenem Hause bewahrt, haben eine nicht gerade neue Idee in eigenartiger Fassung gebracht, zum Treffer erhoben, indem sie aus dem Nichtvorhandensein einer Familienanordnung des Rechtsanwalts Hanneemann den Ausgangspunkt ergötzlicher Verwicklungen schufen. Verwicklungen deshalb, weil der Rechtsanwalt mit „Frau“ und „Kind“ von dem Geiste seiner Tante lebte und nun bei der Aufdeckung dieses wackleren frommen, als dem Vater frommenden Betrugs Entdeckung und andere fürchterliche Folgen ahnt. Neuhäuser Schwanenstücke, nur in der Tonart vertrieben, daß die Bühne wohl schon in vielfacher Aulace. Ausnahmen dieser „Familie Hanneemann“ muß zugegeben werden, daß sie, man auch der angewandte Grad unheimlichen Neus oft bebenlich an äußerliche Ertragsgrenzen, unter den Stücken gleicher Macht das mit hervorragende Mittel zum Lachen bedeutet, ein Heilmittel zur vorübergehenden Erhellung dunkler Stunden.

Den größten Anteil an dem Erfolg des Silberabendstücks darf jedoch die Darbietung für sich beanspruchen, die unter Spielleitung des Direktors Dr. Rauch im Sinne einer gelungenen Schwanenaufführung von seiner früheren Darstellung auf diesem Gebiete übertrifft wurde. Vergessen war alles, was das Heute von der alten, entwürdenen Zeit in greller Färbung abhebt. Wenn Erich Müller, der Freund des Rechtsanwalts (Wilhelm Chandon) im Schlafrock der Tante Julia (Hedwig von Wendorf) als die erdichtete Frau Rechtsanwalts über die Bühne fegt oder rannt; wenn der Einbrecher Dietrich Vollerfapp (Erich Reimann) in der einsamen Wüste der Welt zum Sonnenmännchen Schwanenpapa erhebt wird — wer wollte wohl noch ernst bleiben bei diesem non plus ultra-Stoff zum Lachen. Der in noch mehrfacher Auflage gerichtet wurde, je nachdem die übrigen Beteiligten, Max Vollmer (Stella Richter), Hildegard (Jessi Gold), Sanitätsrat Dr. Hummelmann (Hans Rietel) — dieser Typ war übrigens von den Verfassern ungeschmackhaft übertrieben — Ferdinand (Oskar Bugge), Lene (Ella Tillmann), Schatzmann (Rudolf Dinn) auf der Bildfläche erschienen.

Ein besonderes Wort gehört aber auch dem Schluß dieses knappen Rückblicks den Leistungen der Schwanenhelden, des „weiblichen“ Möller und duftenden männlichen, des Rechtsanwalts (Chandon); bei diesen dürfen sich die Verfasser noch besonders bedanken. Erich Müller — der in drei Kriegerjahren aus der jüngsten Kraft zur Säule so vieler Erfolge in die Höhe wuchs — in seiner neuen Rolle wird auch für diesen Schwanen die Hauptstütze bedeuten. — Der Abend wurde wie immer, mit einem witzigen Silvester-Vor- spruch eingeleitet: Oskar Bugge, der Nachwächter, sprach ihn zum frühlichen Behagen des sehr vollen Hauses.

B. E. E.

Die Kartenlegerin.

Roman von Fritz Bodemer.

(Nachdruck verboten.)
47) In einer Konditorei trafen sie sich. Sofort setzte die Kartenlegerin Frau von Karren den Kopf zurecht. „Sehen Sie doch nicht so schwarz! Das ist ja Unsinn! Der Belgart wird irgendeine Dummheit besungen haben, und wenn er Hunger kriegt, wird er wieder ankommen. Außerdem denke ich, werde ich in zwei Tagen höchstens klar sein. Sie aber werden jetzt gleich Ihre vornehmen Bekannten besuchen. Für alle Fälle kommt es zum Klappen, denn Sie haben doch nichts Schlimmes getan, so macht es immerhin einigen Eindruck, wenn Sie sagen: Ich habe auf die Rückkehr dieses Herrn Belgart gar nicht gewartet, nur geärgert habe ich mich über seine grauenhafte Unbarmherzigkeit! Erhörte ich ihm Geld, dann reißt er aus, ich lasse ihn auf meine Kosten aus Amerika zurückkommen, laufe ich anständiger Kleidung, gebe ihm Wohnung, Taschengeld und noch mehr — um meinem guten Herzen heraus, wer ist nun so gemein, der um die Erde gehen Oberleutnant oder ich? Ich bin eine Dame, die noch getreu da und da und da war! ... Man führt eben die Karte auf ein totes Glas! Und dann kommen den Deutschen, die mit der Sache zu tun haben, von ganz allein und sehr bereitwillig folgende Gedanken. Erkenne, die Frau hat 'ne Menge Beziehungen, und wenn wir weiter dahinterföhrern, wer weiß, was dann alles rauskommt! Und zweitens: verbrennen wir uns lieber die Finger nicht, denn eines Tages kriegen wir den todsicheren, wenn er in Berlin bleibt. ... Das ist menschlich so ganz verständlich!“

Etwas leichter wurde es Frau von Karren doch ums Herz. Aber beruhigt war sie noch lange nicht. „Wenn aber nun das Kartenlegen an den Tag kommt?“ „So sagen Sie die Wahrheit! Eine Frau Dennert? Natürlich kann ich die! Als ich nach Berlin überlieferte, habe ich mit ihr in derselben Pension gewohnt dort ihre Bekanntheit gemacht und von Zeit zu Zeit sie wieder gesehen, noch unklar, Karren legt die, das weiß ich! Aber das ich an den Unfuhm glaube, das können Sie doch unambig von mir verlangen! Im Gegenteil, ich habe mich immer höchlich über die alte Dame amüsst, weil sie nämlich selbstst an ihr „Fußbum“ glaubt! Und dazu lachen Sie recht spöttisch!“

„Ja, was wird dann aus Ihnen?“ „Liebe Frau von Karren, das lassen Sie ruhig meine Sorge sein! Zu mir ist die Kriminalpolizei mehr als einmal gekommen — und noch immer mit langem Gesicht abgezogen. Denn einige, die ich zusammengebracht, sind recht froh darüber, daß ich mit sehr anständigen Familien aufwarten, und einem guten Duzend Frauen und dem Volk habe ich — unter die Arme gerufen. Im Notfalle lasse ich von beiden Parteien Jungen aufmarschieren — und dann bleibt alles hübsch so, wie es bisher war. Im letzten habe ich meine Empfangsdame so zwischen den Fingern, daß die unbedingt tanzen muß, wie ich please. Denn bevor das nicht der Fall war, habe ich sie natürlich nicht angestrichelt!“

Was war die Frau für ein geistvoller Sankel! „Sie können einem ja alle Angst nehmen, liebe Frau Dennert!“

„Vah! Sich nur nicht verblüffen lassen! Es geht ja auf der Welt so dämlich zu! Ist man erst dahinter gekommen, weiß man auch sehr bald auf welchen Stuhl man sich setzen muß. ... Und nun will ich geben. Warum sollen wir uns zusammen setzen lassen? Zweck hat das nicht. Also bleiben Sie noch ein halbes Stündchen hier sitzen! Und fahren Sie dann ein bißchen auf Besuch. Je einfuhrreicher die Leute sind, bei denen Sie vorbeisprechen, um so besser! Verzeihen Sie vor allen Dingen Frau Geheimrat Sölling nicht!“

Zwei Stunden hatte Frau von Karren noch Zeit, früher konnte sie nicht Söllings besuchen. Sie fuhr nach Hause, telefonierte die Geheimrätin an, lasse ihr, es liesse ihr sehr viel daran, sie noch heute zu sprechen, Frau Blaaf habe ihr geschrieben. Ob sie kommen dürfe. Und da die Antwort „Willkommen“ hieß, kleidete sie sich rasch um. ...

Frau Geheimrat Sölling ließe es, ein bißchen Vor- sorgung zu spielen, was war denn dabei? Sie tat einfach Blaafs und Frau von Karren einen Gefallen! Daß die dadurch einen verführten Vorteil hatte, war doch nichts Welterschütterndes. In Kaufmannskreisen schreibt man Ver- dienen an. Und eben werden da auch meistens geschloßen mit dem Hinblick auf Vorteile. Sie aus der Verbindung her- ausbringen könnten und sollten, daß ich doch in allen Kreisen so. Und wenn sich da eine Vermittlerin, die sonst aus der Familienverbundung keinen Vorteil hat, mit klingendem Lob abfinden läßt, vor allem, wenn es so taktvoll geschah, wie von Seiten dieser Frau von Karren, so war an dem

„Geld“ nichts auszusetzen. Die jungen Menichenkinder lernten sich kennen, und wenn sie keinen Gefallen aneinander fanden, so war das Zusammenreffen in den vielen Salons der Großstadt eben weiter nichts gewesen als eine flüchtige Episode. ...

Frau von Karren holte auch gleich den Brief aus ihrer Handtasche.

„Bitte lesen Sie, gnädige Frau! Frau Blaaf war so lie- benswürdig, Geantwortet hab' ich noch nicht.“ „Aber ja, Treuen Sie in Verleß.“ Mit einem verheben- den Pächeln reichte die Geheimrätin den Brief zurück. „He- bräisch hat mir Frau Blaaf gesagt, die Herrschaften fahren morgen zum Rennen nach Karlsruhe. Da wird ja die „Armee“ gelassen, zu der der Kaiser hinauskommt, obgleich er sonst wenig für den Sport auf dem grünen Rasen übrig hat. Wir wollen auch hin. Es gehört doch nun einmal zum guten Ton, dabei zu sein. Natürlich auch ich nichts Befonderes an diesem Sport finden kann. Vollkomme aufstehe muß ich schon um, die ihre „Hufman“ laufen lassen. Unter einem Re- gimentskameraden, einem Herren von Stenlow, der ganz Her- vorragendes leisten soll. Nun, wenn „Hufman“ nicht liegt, unalltlich werd' ich deshalb nicht sein, mich natürlich herzu- freuen, heimlich mein Schwiegerknecht den beträchtlichen Geldpreis ein, ausgezeichnete Chancen soll er haben. Nicht nur noch dem, was er sagt, auch die Sportblätter sollen es schreiben, so sagte mir heute früh mein Mann.“

Auf einmal sah Frau von Karren ganz klar. Sie war so im Pferdeschall und auf der Hufstoppel aufgewachsen, hatte immer Interesse für den Sport gehabt. Natürlich war's ja, Stenlow hatte den Mitt übernommen und das seltsame Geld auf den Sieg von „Hufman“ angesetzt. Mit Vollkomme war er auch zu ihr gekommen, da hatte er wieder an sie gedacht. Sonnenklar war das ja. Da bekam natürlich das Rennen ein ungeheures Interesse für sie.

„Ich habe auch die Absicht, morgen die Rennen zu be- suchen. Und da wäre es vielleicht ganz an, ich würde heute noch zu Frau Blaaf gehen, obgleich sie auch zu mir kommen wollte. Aber ich war in der Trübel, ein paar Tage las der Brief von ihr mir, ich kam einfach nicht zur Antwort.“

Auch die Geheimrätin war hellhörig. Wenn sie auch nicht ahnte, um wen es sich handelte. Daß Dora Blaaf bei dem Rennen den Rennen lernen sollte, den Frau von Karren im Auge hatte, das hatte sie doch gemerkt. (Fortf. f.)



Ehren-Tafel

Der Musikfetter Georg Winter hat das Eiserne Kreuz erhalten; es ist der zweite Sohn des Tagelöhners Daniel Winter zu Wiesbaden.

Der Schütze Wilhelm Richter, in einer Maschinenabwehrkompanie, Sohn des Schreinermeisters Emil Richter, erhielt in den Kämpfen in Flandern das Eiserne Kreuz.

Dem Musikfetter Friedrich Pfeiffer aus Wiesbaden, im Inf.-Regt. Nr. 130, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Musikfetter Willi Schank, Sohn des Fuhrunternehmers Philipp Friedrich Schank in Wiesbaden, wurde im Westen das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus Wiesbaden erhielten das Eiserne Kreuz: Unteroffizier Brill, Wehrmann Karl Reich, der zweite Sohn der Witwe Reich, Erbsen-Meliorator Oswald Seilberger, Arbeiter bei der Fa. Duderhoff u. Söhne, Musikfetter Wilhelm Kaufmann, Fliegerjahn des Tagelöhners Wilhelm Götzel. Dem Feldwebel Arthur Rudorff der Heeresmusikschule wurde das königlich sächsische Friedrich August-Kreuz verliehen.

Dem Gefreiten August Häuser aus Erbenheim wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Unteroffizier bei einer Fliegerabteilung Richard Becker, Sohn des Buchhändlers a. D. Anton Becker in Erbenheim, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Landwirtsch. Ludwig Grebe in Niederbieten, seit dem 4. Mobilmachungsdiagramm im Felde, wurde, nachdem er bereits in 1915 mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, nunmehr auch mit dem Eiserne Kreuz 1. Kl. bedacht.

Deutsches Turnen.

Ein neunzigjähriger Turner. Das älteste Ehrenmitglied der Turngemeinde Berlin August Leisegang, konnte in diesen Tagen in Mählen bei Kitzingen wie gewöhnlich sein neunzigstes Lebensjahr vollenden. Seit dem 3. Januar 1851 der Turngemeinde angehört, hat er alle Jahrzehnte hindurch als Turner, Richter und Wanderer bis in die letzten Jahre nicht nur an den Festen und dem sonstigen Vereinsleben, sondern auch an allen Nebenarbeiten selbstständigen Anteil genommen.

Seifen-Raffin und Umgebung.

1. Rodenbach. 2. Jan. Ein Schwein geschossen wurde in der Nacht zum 31. Dezember dem Rabbinermeister Ernst Richter. Die nächsten Einbrecher kassierten das zur Jagd bestimmte Tier im Stall ab und ließen die Eingeweide zurück.

2. Kuringen. 3. Jan. Ghejubiläum. Der Ländler und Landwirt Johann Christian Bach und Frau, geb. Winger, feierten am 30. Dezember das goldene Hochzeit.

3. Frankfurt. 3. Jan. Die Schube von den Küssen geräumt. Seidenbauern scheint von allen Stadtbürgern das von den Verbrechern am meisten heimgegriffene zu sein. Die fest bekannt wird, kommt zu den Überfällen der letzten Zeit noch ein anderer, der sich am Freitag bei einbrechender Dunkelheit auf der Kornhausstraße in der Nähe des Sandhofes abspielte. Ein junger Mann von neunzehn Jahren, der kurz vorher das Krankenhaus verlassen hatte,

wurde von einem Unbekannten angefallen und aufgefodert, seine Schuhe auszuziehen. Als er sich zur Wehr setzen wollte, warf ihn der Räuber zu Boden, kniete sich auf den Überfallenen, zog ihm die Schuhe aus und verschwand.

4. Cronberg. 2. Jan. 25 Jahre Feuerwehrmann. Für 25jähr. Dienste in der freiwilligen Feuerwehr erhielten das Verdienstkreuz für Feuerwehrwesen: Philipp Peter Henrich, H. A. Kunz, Jean Kunz, Heinrich Poggmann, Philipp Georg Sauer und Johann Schmitt.

5. Klingen. 1. Jan. Schwerer Einbruchsdiebstahl. In das an der Bahnhofstraße belegene Lager der Kreis-Lebensmittellieferung wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag eingebrochen und Waren im Werte von etwa 4700 Mark geklaut. Die Diebe entwendeten: 175 Pfund weiße Bohnen, 50 Pfund Haserflocken, 20 Pakete Kakao, 150 Pfund Schokolade, 1 Dose mit Suppenwürfel und 900 Stück Seife. Von den Dieben fehlt jede Spur; auf ihre Ergreifung hat die Polizeiverwaltung eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

6. Waldorf. 2. Jan. Auszeichnung. Dem Fleischermeister Christian Keller wurde das Verdienstkreuz verliehen.

7. Bingerbrunn. 3. Jan. Die Reuegelung des Mollereiwesens ist am 1. Januar für den Kreis Kreuznach in Kraft getreten. Es werden neue Mollereien neben den alten, die im Gange bleiben, errichtet, und zwar u. a. in Walldalgesheim, Walldalgesheim und Seebach. Die einzelnen Mollereien erhalten bestimmte Bezirke, aus denen ihnen die Milch abgeführt wird. Die Zentrifugen der einzelnen Landwirte werden amtlich versiegelt. Die einzeln abgelegenen Gehöfte sind von dieser Bestimmung ausgenommen, haben aber entsprechend ihrem Milchviehbestand wöchentlich eine entsprechende Menge Butter abzuliefern.

8. Jörn. 2. Jan. Gerichtstage. Im Jahre 1918 werden für die zum Gerichtsbezirk Jörn gehörenden Gemeinden: Algenroth, Dilscheid, Eckenroth, Eckenroth, Gigenroth, Gengenroth, Marienroth, Nauroth, Niedermeilnau, Obermeilnau und Jörn im Gemeindefestum zu Jörn folgende Gerichtstage abgehalten: 20. März, 26. Juni, 18. September und 27. November. Die Gerichtstage beginnen um 10 Uhr vormittags.

9. Montabaur. 1. Jan. Das Kreisblatt für den Unterwiesemwald kann heute auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Gearbeitet wurde die Buchdruckerei am 1. Januar 1861 von dem Vater des heutigen Besitzers, Adam Sauerborn, der am 11. Dezember 1895 gestorben ist. Bis zum Jahre 1866 wurde das Blatt unter dem Titel „Waldenblatt“ und alsdann bis Ende 1867 als „Amtsblatt“ herausgegeben. Mit der Einführung der Kreisordnung wurde es am 1. Januar 1868 amtliches Organ für den Unterwiesemwaldkreis. Der die Mente Montabaur, Selters und Wallmerod umfasste, und führte fortan den Namen „Kreisblatt für den Unterwiesemwaldkreis“. Am 1. März 1896 übernahm der Sohn Adam Sauerborns, Georg Sauerborn, der seit 1. Januar 1874 im Geschäft tätig ist, die Buchdruckerei und den Verlag des Kreisblattes für den Unterwiesemwaldkreis. Am 30. Juni 1906 wurde das Geschäft in den städtischen Neubau am Hölzerer Weg verlegt.

10. Wellerburg. 2. Jan. Gerichtstage. Im Geschäftsjahre 1918 werden an folgenden Tagen Gerichtstage im Rathaus in Wellerburg abgehalten: 17. Januar, 7. und 28. Februar, 21. März, 11. April, 2. und 23. Mai, 18. Juni, 11. Juli, 22. August, 19. September, 3. und 24. Oktober, 14. November, 5. und 19. Dezember.

Sport.

Der Amerikaner Geo. Vanter, in den neunziger Jahren einer der besten Radrennfahrer über kurze Strecken, ist in Pittsburg im Alter von 43 Jahren gestorben. Er gewann u. a. im Jahre 1898 in Wien die Sieger-Meisterschaft, nachdem er drei Jahre zuvor in Köln in dem gleichen Rennen von Prof. Knapp geschlagen worden war.

Vermischtes.

Ueber Fernaufklärung erzählt Oberleutnant v. Bischoff im „Türmer“ u. a.: „Da die feindlichen Spezialgeschosse heute beinahe in Höhen von 5000 Meter hinausschießen, so liegt man jetzt Fernaufklärung in 5000-6000 Meter Höhe! In diese Höhe hinauf trifft die feindliche Artillerie nicht mehr so genau, auch hat man dort etwas mehr Ruhe vor feindlichen Anschlägen. In dieser arden Höhe ist die Luft nun so dünn, daß selbst jede kleine Bewegung außerordentlich ermüdend und anstrengend ist, und die Lungen rauch und leuchtend arbeiten. Hier herrscht auch im Hochsommer Kälte bis zu 10 und 15 Grad. Wenn man nach einem solchen Höhenflug landet, kommt es häufige genug vor, daß man in wenigen Minuten Temperaturunterschiede von 40 bis 50 Grad durchmacht. Im Winter findet man in Höhen von 4000 Meter, namentlich in Rußland, oft eine Kälte von 40-50 Grad, dazu kommt noch der Propellerwind, der den Flieger die Kälte erst recht ins Gesicht bläst. Man hält den Körper in dicke Pelze und läßt die freien Gliedmaßen durch Gesichtsmasken und durch Bekleidungen mit Fett, doch selbst bei Winterflügen das Erfrieren von Nase und Wangen zur Tagesordnung. Natürlich ist eine genaue Erkundung von Einzelheiten mit bloßem Auge aus diesen arden Höhen nicht mehr möglich. Aus diesem Grunde wird heutzutage jede Fernaufklärung mit der Lichtbilderkamera der wertvollsten Gehilfen des Beobachtungsfliegers durchgeföhrt. Heute hat man Kameras, die sich und federnd in die Flugzeugkarosserie einbauen und, große Brennweiten bis 120 Zentimeter haben und deswegen schon stark vergrößerte Originalaufnahmen liefern.“

Handel und Industrie.

Frankfurter Börsebericht vom 2. Jan. Die Börse verkehrte auch zu Beginn des neuen Jahres in arder Zurückhaltung. Das Geschäft verlief fast ohne Anzeichen, doch läßt sich die Tendenz immerhin als fest ansprechen. Einiges Interesse zeigte sich für Rohstoffe, Montanmarkt sehr ruhig. Autoaktien sehr, desgleichen chemische Werte mit Ausnahme von Goldschmidt. Auch Schiffahrtsaktien zeigten eine ziemlich feste Haltung. Für deutsche Anleihen, Staatsanleihen und Provinzialanleihen ist weiter gute Nachfrage vorhanden. Die meisten fremden Renten lagen still; Russen preisbaltend, Japaner und Chinesen fest.

Todesfall. Aus Mannheim 2. Jan. wird gemeldet: Im 78. Lebensjahre ist laut „Neuer Badischer Landesbote“ heute nach der Ehrenpräsident der Mannheimer Produktengüter, Emil Hirsch, eine im gesamten deutschen Getreidehandel wohlbekannte Persönlichkeit, verschieden.

Untericht.

Pan's Stenographische Schule. Ein neuer Lehrgang beginnt (1. Anz.) Dienstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr. Auskunft erteilt S. Paul, Leiter der Schule, Philippsbergstr. 25.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Nach erfolgter Genehmigung durch das Königl. Oberverwaltungsamt treten mit 1. Januar 1918 nachstehende Satzungsänderungen in Kraft.

Die Kassenbeiträge sind auf 5 Hundertstel des Grundlohnes erhöht. Außerdem ist eine IX. Lohnstufe eingefügt, der alle Mitglieder angehören, deren Arbeitsentgelt sich auf täglich über M 6.—, wöchentlich über M 38.— und monatlich über M 156.— beläuft.

Die wöchentlichen Beiträge betragen hiernach: für die I. Lohnstufe M 0.30, für die II. Lohnstufe M 0.48, für die III. Lohnstufe M 0.60, für die IV. Lohnstufe M 0.84, für die V. Lohnstufe M 1.02, für die VI. Lohnstufe M 1.20, für die VII. Lohnstufe M 1.50, für die VIII. Lohnstufe M 1.80, für die IX. Lohnstufe M 2.10.

Für Beiträge ohne Entgelt sind wöchentlich 20 J zu zahlen.

Die Beiträge sind bei rechtzeitiger Abmeldung bis zum Tage des Austritts aus der Versicherung, im anderen Falle bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung fortanzahlen. Für Mitglieder, die im Laufe der Kalenderwoche bei der Kasse ein- oder austreten, ist der auf die Beitragsanwartszeit (Mitgliedszeit) entfallende tageweise Beitrag zu entrichten.

Meldungen und Lohnänderungsanzeigen sind nach wie vor binnen 3 Tagen der Kasse einzureichen. Ändert sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe schon mit Beginn der nächsten Kalenderwoche. Das die Mehrleistung darstellende Krankengeld (60 v. H.) wird, wenn der Versicherte Angehörige seines Haushalts ganz oder überwiegend von seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat, nach der Zahl dieser Angehörigen um 5 v. H. des Grundlohnes, bis zum Höchstbetrage von 75 v. H. erhöht. Als Angehörige in diesem Sinne gelten Ehegatten sowie Kinder unter 15 Jahren.

Bei Krankheiten, die Folge von Unfällen sind, wird für die Dauer der Unfallrente oder Unfallpflege, das Krankengeld nur soweit gewährt, als es den Betrag der Rente übersteigt.

Zur Einweisung der Mitglieder in Krankenhäuser ist von fest ab auch der Kassenrat befugt.

Als Zusatzbeiträge für Familienhilfe werden monatlich M 1.50 erhoben. Diese Beiträge sind allmonatlich für den betr. Monat an die Kasse einzunehmen oder kostenlos einzulösen. Zur Zahlung sind alle diejenigen Mitglieder verpflichtet, die ständig in häuslicher Gemeinschaft mit ihren Angehörigen leben. Voraussetzung ist, daß diese Angehörigen ganz oder überwiegend von dem Arbeitsverdienst des Mitgliedes unterhalten werden, nicht selbst verheiratet sind und keinem Erwerb nachgehen. Als Angehörige gelten: Ehegatte und unter 15 Jahre alte Kinder; unter bestimmten Voraussetzungen auch Eltern und Geschwister. Der Anspruch auf Familienhilfe erlischt, wenn die Beiträge nicht gezahlt werden, oder wenn das Mitglied aus der Kasse ausscheidet.

Für die unabhängig Beschäftigten wird der Beitrag auf 5 Hundertstel des Erlöses für den Stadtkreis Wiesbaden festgesetzt. Bei solchen, die dauernd nur zu einem geringen Teil arbeitsfähig sind, betragen die Beiträge 2.50 v. H. des Erlöses.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1917.

Der Kassenvorstand:
August Jockel, Vorsitzender.

Verzeichnis

der auf die einzelnen Nummern der letzten Neujahrsausgabe entfallenden Beiträge.

- 50 M: Nr. 29.
- 25 M: Nr. 16.
- 20 M: Nr. 10, 64, 112.
- 10 M: Nr. 7, 9, 22, 43, 53, 56, 59, 60, 89, 119, 124, 812.
- 6 M: Nr. 502.
- 5 M: Nr. 4, 5, 8, 13, 15, 32, 40, 46, 55, 62, 67, 71, 74, 75, 78, 83, 87, 90, 91, 92, 97, 104, 106, 113, 114, 117, 125, 126, 127, 128, 129, 133, 134, 137, 142, 146, 160, 503, 504, 507, 509, 511, 512, 518, 522, 523, 805, 701, 907, 911, 923.
- 4 M: Nr. 84, 102, 130, 153, 156, 528.
- 3 M: Nr. 3, 6, 12, 17, 24, 26, 28, 30, 31, 35, 36, 37, 39, 48, 50, 51, 52, 54, 57, 60, 63, 69, 70, 85, 88, 93, 96, 98, 100, 101, 103, 110, 111, 115, 118, 123, 138, 139, 140, 141, 143, 147, 149, 151, 152, 155, 158, 159, 161, 505, 510, 513, 516, 519, 521, 527, 529, 802, 803, 810, 908, 909, 910, 913, 914, 925.
- 2.50 M: Nr. 604.
- 2 M: Nr. 1, 2, 11, 14, 18, 19, 20, 21, 23, 25, 27, 33, 34, 41, 42, 44, 45, 47, 49, 58, 61, 65, 66, 68, 72, 73, 76, 77, 79, 81, 82, 86, 94, 95, 99, 105, 107, 108, 109, 116, 120, 121, 122, 131, 132, 135, 136, 144, 145, 148, 150, 154, 157, 162, 501, 506, 508, 514, 515, 517, 520, 524, 525, 526, 801, 803, 804, 805, 807, 808, 811, 901, 902, 906, 908, 909, 912, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 924, 926, 927, 928.

Wiesbaden, den 2. Januar 1918.

Der Magistrat — Armenverwaltung.
Borrmann.

Pferde-Vormusterung.

Aus Anlaß der am 7. und 8. i. Mts. stattfindenden Pferde-Vormusterung ist ein Verzeichnis über den Pferdebestand im Stadtkreis Wiesbaden aufgestellt worden. Die Vorführung der Pferde erfolgt in der Reihenfolge ihrer Nummern.

Die Pferdebesitzer werden ersucht, bis zum 5. i. Mts. die den Pferden zugehörigen Nummern im Rathaus, Zimmer 42 vorzulegen, abholen zu lassen, auch für den Fall des Erfordernisses Anträge auf Verleihung des Pferdeverzeichnisses stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Diejenigen Herren Ärzte, welche im laufenden Jahre Privatambulanzen aufgeführt haben, werden unter Bezugnahme auf die §§ 8 und 15 des Reichs-Immunisationsgesetzes aufgefordert, die hierüber geführten Listen — soweit dies nicht schon geschehen — spätestens bis zum Jahreschluß hierher einzureichen.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1917.

Der I. Polizei-Direktor, A. Heimbura.

Städtische Spiritus-Verteilung

Marktstr. 16, Zimmer Nr. 5.

Die Ausgabe von Bezugsmarken für die im Monat Januar zur Verteilung an Winterbedürftige gelangenden 2340 Flaschen Brennspiritus erfolgt an die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben:

L-Z am Freitag, den 4. Januar 1918
A-K am Samstag, den 5. Januar 1918.

Diese Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten. Berechtig sind Gemeindliche, deren Jahresbeinkommen M 1500.— nicht übersteigt und Gas u. w. nicht zur Verfügung haben.

Dienstdunden von 8-12 und von 2-4 1/2 Uhr.

Wiesbaden, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Betr.

Rationierung des Gasverbrauches

Die Bekanntmachung vom 15. Oktober 1917 betr. die Nachverteilung des Gasverbrauches wird hiermit in Erinnerung gebracht. Wichtige Anliegen können unter Vorlage des Gasbehaltsausweises und des Verteilungsscheines im alten Rathaus während der Vormittagsstunden von 9-12 Uhr vorgebracht werden u. a. von: Gasmeterabnehmern auf Zimmer 23 betr. das Kalenderjahr 1917.

auf Zimmer 18 betr. das Kalenderjahr 1918 und von Automatenabnehmern auf Zimmer 26.

Wiesbaden, den 3. Januar 1918.

(6579)

Betriebsabteilung der Städt. Wasser- und Gaswerke.

Bekanntmachung.

betreffend Nachtrag zum Gebührentarif vom 6. April 1912 für die Schornsteinfegermeister im Stadtkreis Wiesbaden.

Gemäß § 77 der Reichsgewerbeordnung ordne ich hierdurch an, daß die in vorliegendem bezüglichen Tarife festgesetzten Gebühren für die Dauer des Krieges und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1918 um 33 vom Hundert erhöht werden.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1917.

(6584)

Der I. Polizei-Direktor, von Heimbura.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 625) die Einschätzung und die Abfertigung der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Juli 1918 beschlossen.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1917.

(6590)

Der I. Polizei-Direktor, v. Heimbura.

